

Der merowingische König Klotar I. zog 553 gegen die Sachsen und schlug sie in einer Schlacht an der Weser. Sie mußten sich zu einem jährlichen Tribut von 500 Ochsen verpflichten. Aber schon im nächsten Jahre erneuerten sich die Feindseligkeiten, Klotar wurde besiegt und mußte auf den Tribut verzichten. Heftige Kämpfe mit wechselndem Kriegsglück füllten die folgende Zeit aus; aber es gelang den Franken nicht, den Sachsen ihre Selbständigkeit zu rauben.

Klotar II. schlug den Sachsenherzog Berthold an der Weser, der dabei sein Leben verlor. Die Sachsen wurden verpflichtet, den Franken in den Kämpfen gegen die Slaven, die von Osten her das Frankenreich bedrohten, Hilfe zu leisten. Unter dem fränkischen Hausmeier Karl Martell entspann sich ein zwanzigjähriger erbitterter Kampf. Sieben Einfälle machte Karl in das Land der Sachsen und drang bis zur Weser vor. Er zwang sie zum Frieden; sie mußten Tribut leisten und Geiseln stellen, behielten aber ihre alte Verfassung. Karl Martells Söhne vertrieben die Sachsen auch aus Thüringen, wo sich auch meist die Kämpfe dieser Jahre abspielten.

Erst Pipin verlegte den Kriegsschauplatz wieder nach Norden. Mit einem großen Heere rückte er bis zum Orte Rieni (Rehme) an der Weser vor. Vor der Feste Jüberg auf der höchsten Spitze des Wittekindesberges (Margaretenflus), oberhalb des Weddigenstein, fiel der Erzbischof Hildigarius von Köln, der sich dem Zuge angeschlossen hatte. Die Sachsen mußten Frieden schließen, Geiseln stellen und einen jährlichen Tribut von 300 Pferden leisten. Außerdem verpflichteten sie sich, den christlichen Missionaren volle Freiheit für ihre Missionstätigkeit im Sachsenlande zu gewähren. Aber auch ihm gelang die völlige Unterwerfung der Sachsen nicht. Erst sein Sohn Karl machte die unruhigen und gefährlichen Nachbarn zu fränkischen Untertanen und Christen.

3. Die ersten christlichen Glaubensboten im Sachsenlande.

a. **Widerstand der Sachsen.** Von allen germanischen Stämmen haben die Sachsen sich zuletzt zum Christentum bekehrt. Zäh hielten sie am Dienste ihrer Götter, insbesondere des Wodan, Donar und Sarnot (Ziu) fest. Zwar wurden sie durch die Franken mit der christlichen Lehre bekannt; aber sie lagen mit diesen beständig in Fehde. Außerdem verachteten sie ihre Feinde wegen ihrer Hinterlist und Tücke. Darum setzten sie der Verkündigung des Evangeliums in ihrem Lande hartnäckigen Widerstand entgegen, besonders, da sie gegen die Franken den Argwohn hegten, daß diese sie nicht aus christlicher Liebe bekehren, sondern nur unter ihre Herrschaft bringen wollten. Die fränkischen Missionare hatten darum im Lande der Sachsen nur sehr geringe Erfolge.

Auch manche Lehren der neuen Religion widersprachen völlig den eingewurzelten Anschauungen der Sachsen. So forderte der Christengott von seinen Mannen einen demütigen, niedrigen Sinn und

gebot, Kränkungen geduldig hinzunehmen; er verbot, Rache an seinem Feinde zu nehmen, was die Sachsen als Feigheit ansahen. Er verlangte sogar, daß man seinen Feind lieben solle, während der Sachse grimmig haßte. Auch was die Missionare von der Person des neuen Heilandes erzählten, konnte ihm keine Ehrfurcht abnötigen. Er war niedrig in einem Stalle geboren, stammte nicht aus edlem Geschlecht und wurde schimpflich ans Kreuz geschlagen. Er gehörte einem Volke an, dessen Söhne als Händler zu ihnen und ihren Häuptlingen kamen. Und alle ihre großen Kriegsfürsten, ihre Stammeshelden, die sie verehrten, sollten in der Totenhalle der Unterwelt unter Feiglingen, Verrätern und Meineidigen kauern bis ans Ende der Tage und nicht bei Gelage, Jagd und Kampf die Freuden Walhallas genießen. Da dachten viele wie der Friesenhäuptling Radbod, der lieber mit seinen Ahnen in Helas Reich als mit jedermann im Himmel des Christengottes sein wollte und deshalb seinen Fuß aus der Taufquelle zurückzog.

b. Die ersten Missionare. Schon vor der gewaltsamen Bekehrung durch Karl den Großen wurden Versuche gemacht, den Sachsen das Evangelium zu verkünden; doch sind die Nachrichten darüber zum großen Teil sagenhaft. Der Angelsachse Willibrord soll von England zu den Friesen und Sachsen gekommen sein. Zwölf Gefährten zogen mit ihm, darunter auch Suitbertus¹⁾, der Apostel des bergischen Landes. Unter den Brüdern soll der hl. Luidbert um 690 mit großem Erfolg gewirkt haben, bis die vordringenden Sachsen sein Befehrungswerk zerstörten. Bonifatius ist nicht nach Westfalen gekommen. Aus dem von ihm gegründeten Kloster Fulda aber erschienen Glaubensboten unter den Sachsen. Besonders tätig war der erste Abt Sturm, der unter die Apostel Westfalens gezählt wird. Sie alle hatten einen schweren Stand bei dem Mißtrauen der Sachsen gegen die Männer, die ihnen den verhaßten Gott der Franken bringen wollten.

c. Die beiden Ewalde. Am bekanntesten unter den ersten Streitern Christi im Sachsenlande sind die beiden Ewalde geworden, namentlich wegen ihres Märtyrertodes. Aber auch ihre Tätigkeit hat die Sage umwoben. Nach der Haarfarbe hießen sie der weiße und der schwarze Ewald. Sie kamen nach Köln, wo sie von den Franken freundlich aufgenommen wurden. Von hier aus wollten sie in das Herz des Westfalenlandes eindringen. Sie erhielten Empfehlungen an einen sächsischen Grafen, der in der Gegend am Ardehgebirge, nicht weit von Dortmund, wohnte. Bei ihm konnten sie auf eine gute Aufnahme rechnen, da er ein Freund der Franken war. Sie fuhren den Rhein hinunter bis zur Mündung der Ruhr. Hier stiegen sie aus und wanderten landeinwärts bis nach Apler-

¹⁾ Als Suitbert mehrmals von den Sachsen vertrieben war, wies ihm Pipin am Rhein eine Freistätte an. Hier baute er ein Kloster, aus dem das heutige Kaiserswerth entstand. Er starb 717.

beck am Fuße des Arden, wo der Hof des sächsischen Grafen liegen sollte. Sie begannen sofort unter den wilden Sachsen ihre Missionsarbeit, erzählten ihnen von dem Heilande der Christen und redeten von der Ohnmacht der heidnischen Götter. Sie beteten laut und sangen ihre Psalmen. Dürster und grimmig hörten die Sachsen ihnen zu; denn sie wollten ihre Götter nicht verhöhnen lassen und Heiden bleiben. Ein zorniges Gemurmel erhob sich: „Kommen die Fremdlinge zu unserm Grafen, so müssen wir auch den fremden Glauben annehmen!“ Und sie griffen zu den Schwertern und fielen über die Brüder her. Beide starben freudig den Märtyrertod. Nur ihre Reisegefährten konnten den Händen der Mörder entkommen; diese schleppten nach ihrer schwarzen Tat die Leichname in einen Rahn, fuhren dem Rheine zu und warfen sie ins Wasser. Als der Graf Nachricht von der Ermordung der Brüder erhielt, ließ er die Mörder niederhauen und ihre Häuser durch Feuer zerstören. Der Hof bei Aplerbeck, bei dem die Mordtat vollbracht wurde, heißt noch heute der Mördmannshof.

4. Die Unterwerfung der Sachsen durch Karl den Großen.

a. **Karls Ziel.** Trotz der vielen Kriegszüge der fränkischen Könige fielen die Sachsen unter ihren tapferen Herzögen weiter in das fränkische Gebiet ein und kehrten häufig von ihren Raubzügen beutebeladen wieder zurück. Die unruhigen Nachbarn waren die Quelle fortdauernder Beunruhigung des westlichen Rheinufers, und Karl der Große beschloß, endgültig an seinen Grenzen Ruhe zu schaffen; denn von seiner Hauptstadt Aachen, wo er am liebsten wohnte, wo er prächtige Paläste und Kirchen erbauen wollte, wo die Schätze seines Reiches aufbewahrt wurden, waren die beute lustigen Feinde nur einige Tagereisen entfernt. Außerdem hielt er es als christlicher Kaiser für seine Pflicht, das Christentum auszubreiten, und es schmerzte ihn, daß dicht an den Grenzen seines Reiches noch das finstere Heidentum bestand. Leider führte er seine Missionstätigkeit mit Feuer und Schwert aus.

b. **Der erste Zug.** Auf dem Reichstage zu Worms 772 wurde der Krieg gegen die Sachsen feierlich beschlossen. Karl drang in das Land der Engern ein, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Er erreichte das Tal der Diemel und eroberte hier die sächsische Hauptfestung Gressburg (bei dem heutigen Marsberg) und zerstörte hier der Sachsen größtes Heiligtum, die Irminsäule. (Wahrscheinlich der Stamm einer Rieseneiche als Sitz des höchsten Gottes.) Die Sachsen mußten mit Karl einen Vergleich schließen und 12 Geiseln stellen. Karl zog nach Italien.

c. **Die Eroberung der Siegburg.** Sofort fingen die Sachsen, erbittert über die Zerstörung ihres Heiligtums, den Krieg wieder an und fielen in einem Rachezuge in das fränkische Gebiet ein. Karl eilte herbei und beschloß nun, gegen das treulose und eid=